

HEINZ KAPP
Ortsbeauftragter der Staatlichen Vogelschutzwarte
für Hessen, Rheinland-Pfalz und Saarland
NABU-Vorsitzender Ortsgruppe Neu-Isenburg
Jean-Philipp-Anlage 27
6078 Neu-Isenburg
Rückfragen : 06102-800829



Stand 1. Mai 2019



ISENBURGER Ausgabe September?



Mehr einheimische Natur zulassen

Für lebendige Natur und Vogelgesang braucht es Insekten, Beeren und Sämereien

Die Nahrung ist wichtig für das Vorkommen der Arten. Werden die Insekten vergiftet, sterben Elternvögel und Junge, die das fressen.

Immer wieder finden wir ganze Vogelfamilien verendet in den Nistkästen, gerade in der Nähe von totbringend „gepflegten“ Gärten.

Zudem vergiftet man dann auch die Feinde der Schädlinge, z.B. die Florfliegen und die Schlupfwespen, welche die Motten und Obstmaden parasitieren sowie die Marienkäfer und ihre Blattlaus vertilgenden Larven.

Wo es kein Laub auf dem Boden gibt, kann keine Nachtigall leben. Amsel, Zaunkönig sowie Singdrossel können nicht in dieser Schicht suchen bzw. scharren, um Insekten zu finden. Herbstlaub, zumindest unter den Sträuchern, soll liegen bleiben und den Boden abdecken. Im Frühjahr findet man unter dieser Schicht feuchtes gesundes Erdreich, das nach Waldboden duftet und Regenwürmer, die Blätter zu sich unter die Erde ziehen.



Marienkäferlarven fressen Blattläuse NABU-Foto Kapp

Wenn nur Gras, Rhododendron und Thuja den Garten begrünt, sucht man den Beeren und Körner fressenden Dompfaff vergebens.

Im Sommer sind es die Früchte einheimischer Stauden, Sträucher und Bäume, die die Nahrungsgrundlage bieten.

Vögel, Insekten und Kleinlebewesen ernähren sich bevorzugt von heimischen Bäumen und



Sträuchern, wie Haselnuss, Holunder und Kreuzdorn.

Exotische Sträucher und Bäume wie etwa Rhododendron oder Forsythie sind für einheimische Insekten und Vögel oftmals ungenießbar.

Einheimische, Früchte bildende Sträucher und Obstbäume, tragen vor allem im Spätsommer für die Vögel und auch Schmetterlinge reichlich Nahrung.

Admiral Falter NABU Foto Kapp

Besonders geeignete Bäume und Sträucher für Vögel sind Feldahorn, Hainbuche, Mehlbeere, Salweide und Speierling. Auch Holzapfel, Schwarzer Holunder, Traubenholunder und einheimische Traubenkirsche bieten ausreichend Nahrung und Nistmöglichkeiten.

Die Früchte unseres Weißdorns werden beispielsweise von 32 Vogelarten gefressen, die des nahverwandten nordamerikanischen Scharlachdorns jedoch nur von zwei Arten. Der heimische Wacholder ernährt sogar 43 Vogelarten, der häufig in Gärten gepflanzte Chinesische Wacholder dagegen nur eine einzige Art. Man sollte beim Kauf auf einheimische Gehölze setzen, wenn man Vögel haben will.



Gartenrotschwanz NABU Foto Kapp

Ähnliches gilt für Insekten, speziell unsere Schmetterlinge, deren Larven oftmals auf wenige oder gar nur eine einzige Nahrungspflanze spezialisiert sind.

Ein gutes Beispiel hierfür ist der beliebte, jedoch nicht einheimische Sommerflieder oder Schmetterlingsstrauch. Für erwachsene Falter ist er zwar eine sehr begehrte Nektarquelle, als Raupenfutterpflanze aber völlig wertlos. Ohne Raupen wiederum fehlt die Nahrungsgrundlage für Meisen und andere Vögel. Da nützt dann auch der wohlmeinend aufgehängte Nistkasten nichts.

Dagegen nisten im schützenden Dickicht der Sträucher wie Holunder, Kornelkirsche, Weißdorn, Pfaffenhütchen oder Efeu gerne viele Vögel wie Heckenbraunelle und Zaunkönig. Der Zaunkönig huscht bevorzugt durch wirres Gestrüpp und ausferndes Efeu. Wer den am Baum



Brutplatz Efeudickicht Foto Kapp

hochwachsenden Efeu auf bequemer Schnitthöhe abschneidet, einfach einzelne Triebe vom Stamm löst und hängen lassen, schafft einen Dickicht/Knäuel, in dem es sich wunderbar brüten lässt.

Im Herbst sorgen die bunten Beeren all dieser Sträucher für einen reich gedeckten Tisch. Efeu bietet sogar ganz früh im Jahr Futter in Form von schwarzen Beeren, wenn die hungrigen Singdrosseln aus dem Winterquartier zurückkehren. Von Vogelbeere und Schwarzem Holunder ernähren sich beispielsweise jeweils über 60 Vogelarten. Nicht alles, was lediglich grün ist, sorgt also für die gewünschte Artenvielfalt.

Und im Herbst sollten trockene, samentragende Stauden und Sträucher mit Beeren stehen und Laub liegen bleiben. Die Vögel erleben im Winter sonst eine karge Zeit. Sie finden so Sämereien und Beeren, im Laub Spinnchen und Käfer.

Wenn es im Frühjahr alles frisch grün auszutreibt, ist die Zeit alles Trockene zu beseitigen.

Lebendiger Boden entsteht nur wenn man ihm Pflanzenmaterial zuführt

Ein lebendiger Boden beheimatet eine riesige Zahl von Zersettern pflanzlichen Materials. Da sind Würmer, Asseln, winzige Schneckchen und Pilze am Fressen und Abbauen von Blättern. Unzählige Einzeller und Insekten arbeiten den „Abfall“ auf und machen ihn zu perfektem Dünger. So machen sie aus den organischen Verbindungen zum Beispiel wieder die Nährstoffe Phosphor und Stickstoff als Nährstoff für die Pflanzen verwendbar. Und auch die räuberischen Feinde der Blätterfresser, bekannt als Spinnen, Tausendfüßler, Steinläufer haben einen



Hirschkäfer, seine Larve benötigt Eichentholz Foto Kapp

Lebensraum. Käfer finden Totholz äußerst lecker und legen Fraß- und Brutgänge an, die später wilden Bienen als Kinderstube dienen.

All das beseitigen ordnungsliebende Bürger in Unkenntnis im Herbst mit lärmenden Zweitakt-Laubbläsern und Rechen, nicht nur auf dem Rasen, sondern auch noch unter den Stauden und Sträuchern. Wo soll da ein Vogel im Winter Futter finden?

Dazu kommt noch die unsägliche Mode, große Gartenflächen mit Geoflies und z.T. bunten Steinschüttungen der Natur zu entziehen. Unter dieser Absperrung kann lediglich eine eingeschränkte Versickerung stattfinden, keine große Blattoberfläche sorgt für Verdunstung und Kühlung an heißen Tagen. Es gibt keine Blüten, keine Bienen, Hummeln, Schmetterlinge. Es entstehen keine Früchte für Igel oder Vögel. Das Bodenleben erstickt. Es bietet keine Aufenthaltsqualität, aber auch kein Erleben der Jahreszeiten mehr.



Trocken, heiß, naturfern, staubig, nichts wo das Auge verweilen möchte

So üppig und bunt kann es auf kleinen Flächen aussehen,



so arm finden es leider manche Bürger schön (ordentlich), aber so nehmen wir unseren Kindern und Enkeln die Artenvielfalt.



Und wer glaubt, die Amseln brüten ohne Nahrung in der kahlen Umgebung auf dem nackten heißen Steinboden, der irrt.

